

Die Hufschmiedepflicht hat bestanden: Johann Georg Rapp von Hatterbach.

**Prinz Amadeo und Spanien.**

Der Tod des Prinzen Amadeo, Herzogs von Aosta, und die Verfaßtheit der gegenwärtigen politischen Zustände in Spanien stehen zwar ohne ursächlichen Zusammenhang zu einander; wohl aber rufen ihr gleichzeitiges Auftreten die Erinnerung an eine Zeit wach, in welcher es schien, als ob der nun Verstorbene über Spanien eine neue Ära heraufführen wollte und könnte.

Die Königin Isabella war von ihrem Volke, ihrer Armee und der Landesvertretung, welche drei Faktoren in seltener Uebereinstimmung handelten, verjagt worden. Indessen die spanischen Politiker mußten sehr bald die Erfahrung machen, daß Einreisen leichter als Aufbauen sei. Sie schwankten lange zwischen Monarchie, Republik und Militärdiktatur hin und her, entschieden sich endlich für das Königtum, wollten aber von den Bourbonen und ihrem Anhang nichts wissen. Die spanische Krone wurde ausgetrieben, es fand sich aber nicht leicht jemand, der sie haben wollte. Bekanntlich wurde dieselbe auch vom Prinzen von Hohenzollern zurückgewiesen und trotzdem knüpfte Napoleon III. an diesen Umstand an, um seine schon lange gesuchte Abrechnung mit Preußen zu halten; doch das nur nebenher.

Am 16. November 1870 wählten die spanischen Cortes, deren vertrauliche Kommissionäre inzwischen schon von verschiedenen anderen Höfen Absagen erhalten hatten, mit 191 Stimmen den damals 25jährigen Prinzen Amadeo, den zweiten Sohn Viktor Emanuels zum König von Spanien. Bei dieser Abstimmung erhielt der Vater des jetzigen kleinen Königs von Spanien, der Sohn Isabellas, — 2 Stimmen. An der Spitze der Gesandten, welche dem Erwählten offiziell die Kunde von dem Wahlsat der Cortes überbrachten, befand sich damals . . . Ruiz Zorilla, der jetzt in Paris dem republikanischen Verschwörerium obliegende Politiker. Er war es auch, der mit (dem jetzigen Ministerpräsidenten) Sagasta und dem (später ermordeten) General Prim den Prinzen Amadeo zur Wahl vorgeschlagen hatte. Zorilla erhielt damals den Annunciaten-Orden, deren Inhaber das Recht haben, sich „Vetter des Königs“ zu nennen. In der Folge hat aber dieser neue „Vetter des Königs“ trotz seiner damaligen Versprechungen an dem jungen König recht schief gehandelt.

Als der nunmehrige König Amadeo mit seiner Gemahlin am 30. Dezember 1870 in Karthago den Boden Spaniens betrat, wurde ihm zum Empfang die Mitteilung von der Ermordung des Generals Prim, seines Parteigängers. Man brauchte kaum abergläubisch zu sein, um in dieser beredten Thatsache ein schlimmes Anzeichen für das neue Königtum zu erblicken. Am 2. Januar des neuen Jahres leistete der König in Madrid den Eid auf die neue Verfassung und er hat seinen Eid redlich gehalten. Denn als er nach zwei Jahren einsehen gelernt, daß es seinem redlichsten Willen nicht möglich sei, irgend etwas nachhaltig Gutes für sein durch Parteilungen zerrissenes Volk zu thun, da legte er kurz entschlossen die Krone nieder, ohne sich über diesen Schritt vorher mit irgend jemand zu beraten oder zu verständigen und verließ ein Land, das politisch unreif, wirtschaftlich unentwickelt, einer starken, einsichtsvollen, diktatorischen Leitung bedurft hätte, um aus seinen Wirrnissen herauszukommen.

Heute liegen die Verhältnisse in Spanien kaum klarer. Die republikanische Partei wächst an und der König ist noch ein Kind — die Regierung ruht in den Händen einer Frau, einer gebildeten und gewandten Frau — aber einer Frau, einer Fremden, die erst vor wenigen Jahren den spanischen Boden betreten hat. König Amadeo sagte damals in seiner Abschiedsproklamation:

„Alle Parteien rufen den teuren Namen des Vaterlandes an, alle kämpfen und arbeiten für sein Wohl, und inmitten des tosenden Kampfes der verworrenen, betäubenden und sich widersprechenden Rufe der Parteien, der zahlreichen und einander entgegengesetzten Meinungen der öffentlichen Meinung ist es unmöglich, zu erkennen, wo sich die Wahrheit befindet, und noch unmöglicher, ein Heilmittel für so viele große Uebel zu finden. Ich habe eifrig nach demselben gesucht immerhalb des Gesetzes und habe es nicht gefunden. Außerhalb des Gesetzes darf der es nicht suchen, der geschworen hat, das Gesetz zu beobachten.“ Diese Sätze ehrten den Prinzen ebenso, wie sie Spanien und die Spanier richtig charakterisiereten. Sie haben heute noch ihre Geltung, und zwar heute erst recht wieder. Die Spanier nahmen sie leicht: sie proklamirten die Republik, welche in zwei Jahren ebenfalls abgewirtschaftet hatte, dann holten sie die Bourbonen wieder herbei und fügten den alten Kreislauf von neuem an.

**Deutscher Reichstag.**

Der Reichstag trat am Mittwoch in die zweite Beratung des Sozialistengesetzes, nachdem der Präsident v. Levetzow dem verstorbenen ehemaligen Vizepräsidenten Frhrn. v. Franckenstein einen warmen Nachruf gewidmet hatte. Gleich zu Anfang kam es zu einer interessanten Blänkelei zwischen dem Reichsparteiler v. Kardorff und dem Abg. Windthorst und Langwerth v. Simmern, indem ersterer die Beschuldigung erhob, die Welsen kolettirten mit den Sozialdemokraten um den Preis der Wiederherstellung Hannovers, ein Vorwurf, der namentlich vom Abg. Windthorst mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Auch im weiteren Verlauf wurde die Debatte nicht von einem höheren Standpunkt aus geführt, sondern verlief sich in kleinliche Wortfehderien.

Am Freitag beendete der Reichstag die dritte Etatberatung durch Annahme einer Resolution in bezug auf Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit, sowie durch Ablehnung einer solchen auf Herabsetzung der Kohlentarife. Der Etat balanciert nach den letzten Feststellungen mit 1,191,482,286 Mk., die Anleihe beträgt 235,696,053 Mk., die Matrikularbeiträge 265,197,802 Mk. Die Debatte über die von den Freisinnigen beantragte Herabsetzung der Kohlentarife verbreitete sich auf alle Teile des Wirtschaftsgebietes, insbesondere auch auf die Schutzölle und die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Sodann wurden noch einige Petitionen erledigt.

\* Berlin, 25. Jan. Der Reichstag hat das Sozialistengesetz heute in dritter Lesung und in namentlicher Abstimmung mit 169 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

\* Berlin, 25. Jan. Im Weißen Saale des königlichen Schlosses wurde heute abend 6 Uhr der Reichstag mit folgender vom Kaiser verlesenen Thronrede geschlossen:

Geehrte Herren!  
Sie stehen am Schluß der siebenten Legislaturperiode des Reichstags. Die verfloßenen

3 Jahre bilden in der Entwicklung des Reiches einen Abschnitt von so hervorragender Bedeutung, daß es Mir Herzensbedürfnis ist, von dieser Stelle aus in Erinnerung zu bringen, zu welchen Ergebnissen für das Vaterland Ihre und der verbündeten Regierungen gemeinsame Thätigkeit geführt hat. Durch den Hintritt Meines hochseligen Großvaters und Vaters, der beiden ersten deutschen Kaiser gezeugten Andenkens, ist das Reich schwer betroffen worden, aber erhebend haben sich bei diesem Anlaß die Treue und der starke monarchische Sinn des Volkes kundgegeben. Vor Ihnen, als den berufenen Vertretern des Volkes, sei dafür noch einmal Mein kaiserlicher Dank ausgesprochen.

Wenn die Veränderungen, welche in schneller Folge sich an den Heimgang der Kaiser Wilhelm und Friedrich knüpften, in Frieden sich vollzogen haben, so gebührt die Anerkennung dafür auch dem Reichstag, dessen einsichtige Vaterlandsliebe bereitwillig mitgewirkt hat, um unsere Wehrkraft zu stärken und dauernd sicher zu stellen. Sie haben, geehrte Herren, durch Ihre Beschlüsse dazu beigetragen, dem Reich die Weltstellung zu gewährleisten, vermöge deren es zur Erfüllung der Aufgabe befähigt wird, mit dem ihm im Rate der Völker gebührenden Gewichte für die Güter des Friedens und der Geseßung erfolgreich einzutreten.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiete ist die Gesetzgebung durch Ihre Mitwirkung wesentlich gefördert worden. Insbesondere gereicht es Mir zur Genugthuung, daß durch die Erweiterung der den Innungen zustehenden Befugnisse dem Handwerkerstande die Möglichkeit erleichtert worden ist, seine Widerstandskraft und sein wirtschaftliches Gedeihen durch den Zusammenschluß zu gemeinsamer Thätigkeit kräftiger als bisher zu fördern.

Mit besonderer Befriedigung habe Ich die fortschreitende Durchführung der in der Botschaft Meines hochseligen Herrn Großvaters vom Jahre 1881 ausgesprochenen Gedanken durch den weiteren Ausbau der Unfallversicherungsgesetzgebung und namentlich durch die Vereinbarung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes begrüßt. Den der Fürsorge vorzugsweise bedürftigen Gliedern des Volkes ist dadurch für die Sicherung ihrer Zukunft eine Gewähr geboten, welche für den inneren Frieden des Vaterlandes von guten Folgen begleitet sein wird. Bleibt auch auf diesem Gebiete noch Vieles zu thun übrig, so bin ich doch überzeugt, daß der Anteil, welchen der Reichstag an dem bereits Erreichten hat, im Volke nicht vergessen werden wird. Auf den gewonnenen Grundlagen wird sich weiter bauen lassen, um den arbeitenden Klassen die Gewißheit zu verschaffen, daß die gesetzgebenden Gewalten für ihre berechtigten Interessen und Wünsche ein warmes Herz haben, und daß eine befriedigende Gestaltung ihrer Lage nur auf dem Wege friedlicher und gesetzmäßiger Ordnung zu erreichen ist. Es ist Mein dringender Wunsch und Meine Hoffnung, daß es dem folgenden Reichstage gelingen möge, im Verein mit den verbündeten Regierungen, für die auf diesem Felde notwendigen Verbesserungen wirksame gesetzliche Formen zu schaffen. Ich betrachte es als Meine ernste und erhabene Aufgabe, auf die Erfüllung dieser Hoffnung hinzuwirken.

Durch die Beseitigung der Witwen- und Waisengeldbeiträge ist unter Ihrer Mitwirkung den Beamten eine nicht zu unterschätzende Wohlthat erwiesen. Nicht dieselbe auch nicht hin,

um allen berechtigten Wünschen der minder günstig gestellten Beamtenklassen zu genügen, so haben Sie doch durch Ihr Votum den verbündeten Regierungen die mit Dank zu begrüßende Gewißheit verschafft, daß deren auf eine hinreichende Verbesserung der unteren und mittleren Stellen gerichteten Bestrebungen auf die Zustimmung des Reichstags und damit auf baldige Verwirklichung rechnen dürfen.

Für Ihre nunmehr abgeschlossene treue und mühevollte Arbeit danke Ich Ihnen in Meinem und im Namen Meiner hohen Verbündeten.

Ich entlasse Sie mit dem Wunsche, daß das fortschreitende, friedliche Gedeihen des Vaterlandes und die daraus erwachsende Zufriedenheit der Bevölkerung uns als willkommenen Lohn Ihrer Thätigkeit beschieden sein möge!

#### Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 27. Jan.** Die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des deutschen Kaisers wurde durch den Kriegerverein und Liederkränz unter allgemeiner Teilnahme der Bürgerschaft gestern Sonntag nachmittag in der „Vinde“ begangen. Das Programm war ein gutgewähltes und geeignet die patriotischen Gefühle auf's günstigste zu beeinflussen. Die vom Liederkränz vorgetragene Männerchöre, z. B. „Das deutsche Lied“, von Halliwoda, „Das Vaterland“, von Abt, fanden lebhaften Beifall und ganz besonders gefielen ein Terzett von Heintze: „Krieger, Turner, Sänger“ und ein Bassolo: „Das ganze Herz dem Vaterland.“ In einer Ansprache feierte Hr. Schullehrer Schittenhelm Sr. Majestät des deutschen Kaiser, den Beschirmer des Friedens, hob dessen vorzügliche Regententugenden hervor und brachte schließlich ein 3maliges, begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Den Schluß bildete der gemeinschaftliche Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles.“

\* **Altensteig, 27. Jan.** Der Sturm in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag hat in den Waldungen schlimme Verheerungen angerichtet. Im „Schornhardt“ wurden gegen 600 Tannestämme umgerissen und auch in den anderen auf der Höhe gelegenen Waldungen sind viele Bäume entwurzelt worden. Leider hat der Sturm auch der großen Tanne im Briemen, der vielbesuchten sog. „Großmutter“, von deren Stamm sich 7 mächtige stammgleiche Aeste abzweigten, den Todesstoß versetzt, indem die vier größten Aeste abgebrochen und der Stamm versplitzt wurde. Der Baum, an dem viele Touristen ihre Namen eingezeichnet haben, wird nun vollends gefällt werden. Nach den Zeitungsberichten hat der Sturm auch sonst im ganzen Lande viel Unheil gestiftet.

\* (Das Baihinger Eisenbahnunglück vor der Strafkammer.) Ueber das Verhör der Angeklagten in Kürze folgendes: Die Aussagen von Lang und Schwenninger sind widersprechend in vielen wichtigen Punkten. Schwenninger behauptet, nur auf den bestimmten Befehl Langs hin den Zug 222 in Baihingen abgelassen zu

haben, ohne eine Rückantwort auf dienstliche Anfrage in Hasenberg abgewartet zu haben. Lang bestreitet solchen Befehl erteilt zu haben. Nachdem Schwenninger die Abfahrt bereits angeordnet hatte, habe er (Lang) nur gesagt: „So, kann der Zug fort? Lassen Sie ihn gleich hinaus, hat ja schon Verspätung!“ Aus Langs Aussagen geht hervor, daß er auf der Fahrt Hasenberg-Baihingen mit Zug 223a verschiedene Mahnungen und Rügen an das Personal richtete. Durch Mißverständnis einer seiner Äußerungen scheint die Rückberufung der von der Wildpark-Station nach Hasenberg zurückgegangenen Schiebmaschine, welche dann mit Zug 222 zusammenstieß, veranlaßt zu sein. Schwenninger versichert, die telephonischen Meldungen von der Wildparkstation seien richtig verstanden zu haben. Das sei eine so schlechte Einrichtung! Degenfeld und Grieb wollen das Alarmsignal nicht deutlich erkannt haben. Widmann deutete das Alarmsignal dahin, daß Zug 223a stecken und er Hilfe bringen solle. — Den 24. Jan. In der Zeugenvernehmung, welche zum Teil Mittwoch nachmittag und Donnerstag in Anspruch nahm, traten als der bedeutsamsten hervor: Zugmeister Marte, dessen Angabe für Finanzrat Lang ziemlich ungünstig lautet und Hilfschaffner Walz, welcher sich als der Abgeber des verhängnisvollen Zeichens zum Halten des Zuges bekannt und der auch den Hirning bestimmt hat, die Maschine zurückzurufen, ohne daß man ihn jedoch wegen seines Mißverständnisses zur Verantwortung zu ziehen vermag. Walz gab nämlich das Zeichen mit der Hand, auf welches hin der Zug an der Wildparkstelle anhält, weil er irrtümlicherweise das Zeichen Reithmeyers an den Führer der Schieblokomotive als Haltzeichen angesehen hat. Finanzrat Lang hat ihn bremsen sehen und nach dem Grunde gefragt. Lang hat den Zeugen darauf geantwortet. Walz hörte nun rufen: „Maschine soll helfen anschieben.“ Walz weiß nicht, wer gerufen, er glaubt aber, Zugmeister Marte. Walz winkte zurück, aber die Maschine war schon fort. Er sah Hirning auf seinem Posten und beobachtete nicht, wie dieser auf das Zeichen schleunigst der Maschine nachließ. In Baihingen hörte Walz, wie Schwenninger zu Lang sagte, es sei etwas von einer Maschine telefoniert worden, worauf letzterer geantwortet habe: „ach was, die ist schon lange in Hasenberg.“ In der Voruntersuchung sagte Walz davon nichts. Nun giebt er an, er habe geschwiegen um Lang zu schonen. Die übrigen Zeugenaussagen drehen sich entweder um schon Bekanntes, oder sind von geringerer Belang. Finanzrat Majer, Kollegialmitglied der Königl. Eisenbahndirektion bestätigt, daß 8 Personen das Leben verloren haben, 68 mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Der Materialschaden berechnet sich auf 40 640 Mk. Die Entschädigungsansprüche sind noch nicht festgestellt. Bis jetzt wurden 15 230 Mk. für Beerdigungs- und Kurkosten bezahlt einschließlich der Abfindungen 30 Leichtverletzter. Sachverständiger Finanzrat

Schad suchte Lang zu entschuldigen. Er habe nicht vorschriftswidrig gehandelt, dagegen haben sich der Bahnhofsverwalter Schwenninger und die Wärter gegen strikte gegebene Bestimmungen verfehlt. Wenn es sich um die Sicherheit handle, dürfe der Untergebene sich bei den Aussagen „des Vorgesetzten“ nicht beruhigen. Selbst wenn Lang gesagt hätte: „Lassen Sie den Zug abfahren“ entschuldige das den Schwenninger nicht. Gleichwohl dürfte für Lang und Schwenninger das Kriterium der Sache darin liegen, ob Ersterer die durch verschiedene Zeugen bestätigten Worte dem Verwalter gegenüber gebraucht hat oder nicht. Nach einer Anfrage des Rechtsanwalts Kraut an den Sachverständigen Wagner sprach der 1. Staatsanwalt Eben und begründete in einstündiger Rede die Anklage. Er weist die Schuldfragen der Anklagen nach und beantragt schließlich: für Lang und Schwenninger je 8 Monate Gefängnis, für Widmann, Degenfelder, Grieb je 3 Monate Gefängnis, sowie gegen sämtliche Angeklagte Erkennung der Verpflichtung zur Zahlung der Kosten. — Freitag nachmittag 3 Uhr wurde das Urteil verkündigt. Es lautet wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports, und der damit verbundenen fahrlässigen Tötung und fahrlässiger Körperverletzung gegen Bahnhofsverwalter Schwenninger und Finanzrat Lang je 6 Monate, gegen den Bahnwärter Degenfelder 3 Mon. Gefängnis; gegen den Hilfswärter Grieb 2 Monate Gefängnis, während Lokomotivführer Widmann freigesprochen wird. Die Urteilsmotive führen aus, die Strafe sei nicht nach der Größe des Unheils bemessbar, da viele Mißverständnisse und widrige Umstände mitgewirkt haben und sämtlichen Angeklagten erhebliche Milderungsgründe zur Seite stehen. Die 4 Verurteilten haben die Kosten ihres Strafvollzugs, Schwenninger und Lang je  $\frac{2}{5}$ , Degenfelder und Grieb je  $\frac{1}{10}$  der übrigen Prozesskosten zu bezahlen.

\* Ueber ein Babenstück, welches das Leben vieler Menschen bedrohte, schreibt man dem N. L.: Die Reisenden des Zuges Nr. 206 ab 11 7 Uhr 40 Min. sind am Donnerstag abend einem großen Unglück entgangen. Die Fahrt ging kurze Zeit von statten, bis auf einmal ein furchtbarer Knack erfolgte, worauf alsbald das Notsignal der Lokomotive ertönte. Wir befanden uns gerade bei der Einfahrt zur Kocherbrücke. Der Sturm heulte, Blitze zuckten am Firmament; die meisten Lichter in den Wagen waren infolge des Sturmes erloschen. Der größte Teil der Mitreisenden eilte aus den Wagen, um nach dem Vorkommnis zu sehen und nun stellte es sich heraus, daß, wie es scheint, von ruchloser Hand eine Diele, mit Steinen beschwert, quer über die Schienen gelegt war. Es ist ein Wunder zu nennen, daß die Lokomotive diese Diele einfach zertrennte und bei Seite schleuderte; andernfalls wäre eine Entgleisung der schrecklichsten Art vorgekommen und der Zug etwa 80 Schuh tief in den Kocher hinabgeschleudert worden.

### Bis ans schlimme Ziel.

(Nachdr. verboten.)

Kriminal-Novelle von R. Reichenr.

(Fortsetzung.)

Er war allein — und dennoch war er's nicht. Der Blick Gertruds verlieh ihn nicht mehr, ebenso wenig als der Gedanke an alles das, was sie für ihn gethan, ohne daß er es gewußt, und warum sie es wohl gethan hatte?

Es erging Edgar jetzt wie einem verzauberten Träumer, der beim plötzlichen Erwachen sitzt und sagt:

„Alles dies, so dünkt mir doch,  
Hab' ich schon gesehen,  
Weiß ja aber, daß es noch  
Wie zuvor geschah.“

#### VII.

Seit diesem Tage schien Gertrud Edgar Dorwall absichtlich zu meiden. Zwar merkte er nach wie vor ihr stilles und berebtes Walten im ganzen Hause und besonders für seine eigene Person, das heißt, er bemerkte eben jetzt, was er früher in seinem Egoismus nie gesehen noch beachtet hatte. Nun war zwar dieser nicht verschwunden, aber die Eitelkeit des Mannes hatte sich dazu gesellt, eine gefährliche Genossin; wer auf die Eitelkeit des Menschen spekuliert, geht selten fehl.

Warum hatte er noch nie gesehen, was für seltsam schöne Augen dieses Mädchen hatte, denn obwohl sie jetzt beharrlich die langen Wimpern vor ihm senkte, so konnte er doch nicht vergeffen, mit welchem wunderbaren Blicke sie ihn angeschaut, in jener Stunde, als sich ihm zum ersten Mal ihr wahres Wesen enthüllt! Daß sie ein kluges Mädchen war, davon war er stets überzeugt gewesen, obwohl er selbst sich nicht darum gekümmert hatte und es ihm gleichgültig gewesen war — daß sie ein

schönes und interessantes Mädchen war, hatte er an jenem Nachmittage zum ersten Mal entdeckt.

Aber hatte sie wohl auch ein Herz? — Das heißt, ein echtes Mädchenherz, das heiß und thöricht lieben kann?

Auf dieser Frage ertappte sich Edgar jetzt öfter — mehr als ihm selbst lieb war. Was ging das ihn denn an — gerade ihn?

Das aber wußte er nicht, wie gerade ihr scheues Zurückhalten nach jenem Tage, der ihm zuerst die Augen geöffnet, ihr Ausweichen, die scheinbare Kälte, nachdem er ihr Beachtung schenkte, die Hauptveranlassung für ihn wurde, mehr und mehr sich mit ihr zu beschäftigen, namentlich nachdem durch die Trauer und die Wucht der hereingebrachten Verhältnisse das Haus Dorwall ohnehin jetzt isolierter dastand und er selbst nach allen diesen Schicksalsschlägen empfänglicher für Annäherungen war als es sonst der Fall gewesen wäre. Wie gesagt: die Eitelkeit des Mannes schärfte jetzt sein Auge, und ein Gefühl des Aergers überkam ihn, wenn er Gertrud so scheu und fremd ihm ausweichen, ja, ihn vermeiden sah. Gätte sie beabsichtigt, in ihm zu wecken und zu schüren, was bis dahin in seinem Inneren noch im tiefsten Dornröschenschlummer lag, wahrlich, sie hätte es nicht klüger und sicherer anfangen können. Oder wußte sie es doch vielleicht? Diese Augen, diese Lippen, diese Stirn, sie waren nicht gewohnt, sich zu verraten.

Tage hindurch hatte Edgar vergeblich gesucht, sich Gertrud zu nähern, wenn sie allein war; sie wollte es offenbar nicht, wollte ein Alleinsein ohne Zeugen mit ihm vermeiden — das war ersichtlich, aber gerade das ärgerte, das verletzte ihn.

Endlich kam der Zufall ihm zu Hilfe — wenigstens hielt er es für Zufall, daß er nach dem Mittagessen, als der alte Dorwall sich, um sein gewöhnliches Mittagsschlässchen zu halten, zurückzog, gleich darauf die schlanke Gestalt, welche in neuerer Zeit eine größere Rolle in seinen

\* Leipzig. In Markranstädt bei Leipzig ist vor einigen Tagen die Tochter des unlängst verstorbenen Bürgermeisters Schrön, welche in dem Verdachte steht, ihre Eltern vergiftet zu haben, verhaftet worden. Kurz vor dem Tode des Elternpaares hatte sich in Markranstädt ein Liebesroman abgepielt, bei welchem die Bürgermeisterstochter und ein Schauspieler die Hauptrollen spielten. Die nachträglich erfolgte Section der Leichen hat eine Arsenikvergiftung ergeben. Die Eltern der Verhafteten sollen beide mit ziemlich ansehnlichen Summen in einer Lebensversicherung eingekauft gewesen sein.

\* Berlin, 23. Jan. Die Matrifalarbeiträge für 1890/91 belaufen sich laut der Schlusszusammenstellung auf 265,197,802 Mk. (also um 37,065,111 Mk. mehr als im Vorjahr.) Auf Württemberg kommen 13,439,026 (also 2,730,307 Mark mehr als im Vorjahr). Annähernd waren die Zahlen bereits früher bekannt.

\* Berlin, 23. Jan. Aus militärischen Kreisen wollen einige Blätter erfahren haben, der Kaiser wolle dem gesteigerten Duellwesen allmählich ein Ende machen. Offiziere, welche Kameraden zu einem Zweikampf mit tödlichem Ausgang herausfordern, sollen aus dem Armeeverbande ausgestoßen werden. Aus Berlin wird berichtet: Der Rektor der Universität, Prof. Hirsch, hat in diesen Tagen einen Studenten einsperren lassen, welcher einen Kommilitonen auf tödliche Waffen gefordert hatte. Das Carcer soll dauern, bis der Fordernde sich zu einem friedlichen Ausgleich bereit erklärt.

\* Berlin, 24. Jan. Fürst Bismarck ist mit der Fürstin heute nachmittag um 1 Uhr 50 Min. hier eingetroffen. Unter Vorsitz des Reichskanzlers fand heute nachmittag eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt. Unmittelbar darauf hatte der Reichskanzler Vortrag beim Kaiser, unter dessen Vorsitz dann gegen 6 Uhr ein Kronrat stattfand, der wahrscheinlich über das Sozialistengesetz und den Schluß des Reichstags beschlossen hat.

\* Berlin. Ein rumänischer Schreiber, J. Sofer, welcher sich augenblicklich in Berlin aufhält, hat schon viele Proben der großen Geschicklichkeit und der seltenen Fähigkeit, auf winzige Flächen bedeutende Wortmengen in gleichmäßiger Schönheit zu schreiben, abgelegt. Sofer ist im Stande gewesen, 309 Worte (den 45. Psalm) auf die Fläche eines Weizenkornes zu schreiben. Allen diesen Leistungen hat aber der Schreiber die Krone aufgesetzt durch seine neueste Arbeit, welche soeben in den ersten Künstlerabdrücken zur Veröffentlichung gelangt: das Porträt Kaiser Wilhelms II. in Kleinschrift. Das Bild, welches zunächst durch seine Porträtähnlichkeit auffällt, besteht aus achtundvierzigtausend Buchstaben, welche eine seiner Zeit in einer illustrierten Zeitschrift zum Abdruck gelangte Biographie des Monarchen bilden. Die kleinen krausen Schriftzeichen, in Antiqualeetern, sind mit bloßem Auge ziemlich deutlich an allen Stellen erkenn- und lesbar.

\* Berlin, 24. Jan. Unter der Ueberschrift „Verhungert“ berichtet das Kl. Journ.: Einen graufigen Tod fand am Sonnabend der Techniker Heinrich Briegleb. Der 35jährige Mann war mangels Beschäftigung in der Fabrik, wo er zuletzt thätig gewesen, am 1. Dezember entlassen worden, doch wollte es ihm nicht gelingen, irgend welche andere Arbeit zu finden. Seine Ersparnisse hatte B., der auch noch seine Mutter in der Provinz unterstützte, bald aufgezehrt, und nachdem er alles Entbehrliche verfeßt, blieb dem Unglücklichen nichts weiter übrig, als die Mithätigkeit seiner Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Am Freitag begab sich B., nachdem er seit vier Tagen bereits keinen Bissen Nahrung zu sich genommen, nach Tegel, um dort sich um eine Stellung zu bewerben, wurde aber abgewiesen, weil er gar zu krank und elend ausähe. Vom quälendsten Hunger gepeinigt, hat B. bei mehreren Familien im Dorfe um ein Brot, wurde jedoch abgewiesen, weil er jung sei und noch arbeiten könne! So blieb dem Bedauernswerten nichts anderes übrig, als in verzweifelter Stimmung den Rückweg nach Berlin anzutreten, aber der Entkräftete schleppte sich nur langsam vorwärts, um am Sonnabend Morgen bewußtlos an der Grenze Berlins zusammenzubrechen. So fanden ihn vorübergehende Arbeiter, die ihn nach dem nächstgelegenen Polizeibureau schafften. Anfänglich wurde B., bevor er zum Bewußtsein gelangt, für betrunken gehalten, dann aber erzählte der Unglückliche seine Leidensgeschichte, was die sofortige Ueberführung des Verhungerten nach der Charité zur Folge hatte; dort verschlimmerte sich der Zustand des B. derartig, daß er am Sonnabend an Entkräftigung starb.

\* Halle, 22. Jan. Bei Reichenbach im Voigtland wurde ein Fabrikbesitzer wegen Steuerhinterziehung nach vorgenommener Revision der Geschäftsbücher zu 312,000 M. Strafe verurteilt.

\* Fulda, 24. Jan. Der ganze letzte Zug Gersfeld-Fulda ist gestern in Flächenzell mit der Maschine umgestürzt. Wolkenbruchartige Regengüsse hatten den Unterbau weggerissen. Die Strecke bleibt mehrere Tage gesperrt.

#### Unlandisches.

\* Wien, 23. Jan. Nach der Post. Corr. stehen in Russisch-Polen zahlreiche Ausweitungen deutscher Industrieller und Grundbesitzer bevor.

\* Wien, 24. Jan. Die deutschen Mitglieder der Ausgleichskonferenz verpflichteten sich der Regierung gegenüber für den Wiedereintritt der Deutschen in den böhmischen Landtag einzustehen.

\* Rom. In dem Nachlaß des Prinzen Amadeo wurde ein eingehender Bericht über die italienische Kavallerie aufgefunden, ferner hochinteressante Denkwürdigkeiten aus der spanischen Königszeit. — Die Ausöhnung des Prinzen Jerome mit seinem Sohne Viktor Napoleon hat außer der Prinzessin Klotilde auch König Humbert von Italien versucht und zwar ebenso vergeblich, die beiden Prinzen sind einander hartnäckig ausgewichen.

\* Paris. Der Pariser Gemeinderat hat die durch die Influenza vermehrte Sterblichkeit benutzt, um die Einäscherung der Leichen im großen zu betreiben. Vor einem Jahre hat er auf dem Père la Chaise den ersten Leichenofen errichten lassen, der zwei Stunden braucht, um eine Leiche in Asche zu verwandeln. Vor kurzem ist, wie man der „Bost. Ztg.“ von dort schreibt, der zweite Ofen in Betrieb gesetzt worden, der nur eine Stunde und selbst weniger dazu nötig hat. Zusammen sind bis jetzt 735 Leichen verbrannt worden. Nur bei 35 derselben geschah die Verbrennung auf Verlangen der Angehörigen.

\* General Gallifet, die bekannte kaballeristische Größe der französischen Armee, ist durch Verfügung des Präsidenten der Republik „zu besonderer Verwendung“ bestimmt worden, d. h. er ist, wie die französischen Blätter ausdrücklich erklären, für den Kriegsfall zum Führer einer Armee vorgeesehen, während er bislang bestimmt war, im Fall eines Krieges den Oberbefehl über die den Grenzschutz bewirkenden Kavalleriemassen zu übernehmen. Gallifet hat sich zuerst im Mai 1871 durch seine grausame Behandlung gefangener Communards einen Namen gemacht.

\* London, 24. Jan. Der Hamburger Dampfer „Savona“, von Newyork nach Hamburg fahrend, ist auf hoher See infolge des Orkans gesunken, die Mannschaft jedoch von einem andern Schiffe gerettet worden.

\* London, 24. Jan. Der Sekretär der Admiralität, Forwood, teilte gestern in einer zu Nachpool gehaltenen Rede mit, daß gegen das Jahr 1894 die englische Kriegsmarine um 161 neue Schiffe bereichert sein werde.

\* Odessa, 22. Jan. Hier herrscht die Befürchtung, die Cholera werde aus Persien und Kleinasien nach Rußland eingeschleppt werden.

\* Die russische Regierung scheint jetzt die oft geäußerte Absicht, der Ausnahmestellung Finnlands ein Ende zu machen, verwirklichen zu wollen. Der Petersburger Berichterstatter des „B. L.“ hört verlauten, es werde eine Spezialkommission zusammengesetzt werden, um die bezüglichen Fragen zu beraten. Die Kommission wird in Petersburg tagen und sich vorerst drei Fragen zuwenden; das finnische Geld (Mark) soll aufhören und statt dessen der Rubel eingeführt, ferner sollen die Zollschranken fallen und drittens die Posteinheit hergestellt werden.

\* Belgrad, 23. Januar. Die Königin Natalie hat an den Regenten Nikitsch ein Schreiben gerichtet, in dem sie das Recht, öfter mit ihrem Sohne zusammenzukommen, geltend macht und betont, sie verstehe nicht, weshalb ihr das jeder Mutter gesetzmäßig zustehende Recht des Verkehrs mit ihrem Kinde verweigert werde; sie sei in Zukunft nicht geneigt, diese Hindernisse zu achten.

\* Madrid, 25. Jan. Die Kammer nahm mit 143 gegen 31 Stimmen den Artikel I der Vorlage betreffend die Einführung des allgemeinen Wahlrechts an.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rostel, Altona-Eng.

Gedanken gespielt, als er selbst je für möglich gehalten hätte, den Weg zur Bibliothek einschlagen sah. Wenigstens nahm er an, daß sie dorthin sich begeben würde, um „Wichteln“ zu spielen, das heißt, die Dienste jener unsichtbaren, guten Hausgeistlichen zu spielen, die nur im geheimen Gutes thun und verschwinden, sobald man sie erschreckt und überrascht von ihrem wohlthätigen, emsigen Werk zum besten anderer.

Edgar hatte das junge Mädchen den langen Verbindungsgang durchschreiten gesehen, dessen Fenster auf den Teil des Gartens führten, wo er gerade sich befand. Schnell entschlossen ging er von außen in das Lesezimmer, dessen zweiter Ausgang durch eine Veranda direkt in den Garten führte.

So mußte er ihr zuvorkommen. Er sah nicht den halb freudigen, halb triumphierenden Glanz in ihrem Auge, als sie, die Thür öffnend, ihn an seinem Lesetische anscheinend eifrig lesend fand, er sah nur das Zusammenfahren und die unwillkürliche Bewegung wie zur Flucht.

„Ich bitte, bleiben Sie, Gertrud!“ sprach er, sich erhebend. „Da der Zufall mir heute ausnahmsweise einmal so günstig ist, so möchte ich diese Gelegenheit nicht unbenutzt verstreichen lassen. Warum laufen Sie vor mir davon?“

„Ich!“ In fast hilfloser Haltung, die schmalen weißen Finger fest zusammengepreßt, stand sie vor ihm.

Es hat einen sehr gefährlichen Reiz, wenn ein sonst starkes Weib auch plötzlich Regungen von Schwäche und zwar nur dem einen gegenüber zeigt, sonst gegen niemand auf der Welt. Edgar aber wollte das stumme Flehen nicht beachten, das in der Haltung Gertruds lag.

„Zuwohl, Sie!“ sprach er fast rauh. „Sie weichen mir seit kurzem aus, wo Sie nur können. Es ist wahr, Sie nennen mich zwar

nicht „Herr Dormall“ mehr, aber Sie reden mich dafür gleich lieber gar nicht an. Sie vermeiden mich gleich einem Pestkranken, Versehmten — das ist beleidigend — verlegend im höchsten Grade, Gertrud — und ich muß darauf bestehen, daß Sie mir mitteilen, wer oder was Sie dazu veranlaßt hat?“

„Mich? — O!“

Es zitterte wie Schmerz durch Gertruds tiefe Stimme.

„Was that ich, das Ihnen Veranlassung geben konnte, zu glauben, ich habe mich erdreistet, zu vergessen, welchen Dank ich Ihrem Hause schulde?“

Er stampfte mit dem Fuße ungeduldig auf den Boden.

„Dank! Dank! — Wer spricht denn davon? — Unser Haus ist Ihnen Dank schuldig, daß Sie es nicht verlassen, jetzt, wo —“

Er brach ab, sich auf die Lippen beißend.

„Ja, ich schulde diesem Hause alles,“ sprach Gertrud mit halb gedämpfter Stimme weiter. „Ich weiß das sehr wohl — und dennoch muß ich es verlassen!“

„Sie müssen?“ betonte Edgar. „Also auch Sie! Eudlich auch Sie! — Wenn das Schiff sinkt, verlassen es die Ratten — Freilich, Sie haben lange genug mitgetragen an dem Kainszeichen, das unser Haus, unsere Familie nun brandmarkt!“

Eine bange, kurze Pause folgte diesen Worten: dann klang es leise und bewegt von Gertruds Lippen:

„O! — Sie sind grausam!“

„Nein Sie sind es, Sie sind grausam, Gertrud!“ rief er bitter. „Nur Sie selbst! Was veranlaßt Sie so plötzlich, nachdem Sie sich unserm Hause unentbehrlich gemacht, von uns gehen zu wollen? Warum bleiben Sie nicht bei uns?“

„Weil ich — nicht kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Zeugenloch.

## Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es dem allmächtigen Gott gefallen hat, unsern lieben Vatten, Vater und Bruder

**Friedrich Theurer**

Samstag abend 4 1/2 Uhr nach schwerem Leiden in die ewige Heimat abzurufen.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Den 25. Januar 1890.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag vormittag 10 Uhr statt.

Altensteig.

## Holz-Verkauf.

147 St. Laugholz schöner Qualität mit 160 Fm. sind zu verkaufen und wollen Angebote im Laufe dieser Woche abgegeben werden an

**Hrn. Louis Maier**  
zum Schwanen.

Simmersfeld.

## Zwangs-Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung kommt am **30. Januar d. Js.** von nachmittags 1 Uhr an in der Wohnung des **Gottlieb Zeit**, Wagners hier, folgende Fahrnis gegen Barzahlung zum Verkauf:

1 doppelter Kleiderkasten, 1 Stüchtkasten, 2 leere Faß à 150 Liter haltend, 1 Strohstuhl, 1 silberne Taschenuhr, 1 Gewehr, 9 St. birchene Stangen, 50 St. Radfelgen, 70 St. Speichen, 6 Stück hartholzene Dielen, ein Quantum eichenes, birchenes und buchenes Arbeitsholz für Wagner, 2 neue starke Border-Rad, ein leichteres Rad, 1 schwere eiserne Achse und etwas allgemeiner Hausrat.

Liebhaber sind eingeladen.

Gerichtsvollzieher **Braun.**

Besenfeld.

## Wald-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen **J. G. Müller**, Oberwiesenbauers in Besenfeld, verkaufen am

**Dienstag den 11. Februar d. J.,**  
vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathause zu Besenfeld im Aufstreich an den Meistbietenden nachstehende Liegenschaft:

- 1) Parz.-Nr. 453  
5 ha 97 ar 48 m Wald im Kirchbühl,
- 2) Parz.-Nr. 334  
2 ha 67 ar 08 m Wald im Erlenwäldle,
- 3) Parz.-Nr. 336  
1 ha 96 ar 03 m Wald daselbst,
- 4) Parz.-Nr. 943  
2 ha 33 ar 97 m Wald im Winterwald,
- 5) Parz.-Nr. 852/1  
5 ha 70 ar 75 m Wald ob den Aedern,
- 6) Parz.-Nr. 669/2  
4 ha 93 ar 18 m Wald im Wulzenteich,
- 7) Parz.-Nr. 175  
3 Morgen Acker im Stieberg,

wozu Liebhaber freundlich eingeladen werden.

Zu bemerken ist, daß nur ein Verkauf stattfindet und bei annehmbarem Angebot die Zusage sofort erfolgt.

Die Erben.

Altensteig.

## Einladung.

Zur Feier des

## Karlstages

werden alle Karl und deren Freunde auf **Dienstag den 28. Januar 1890**, abends 7 Uhr, in den Gasthof zum „Stern“ eingeladen.

**Mehrere Karl.**

Altensteig.

Der Unterzeichnete ist gekommen sein

## Allmandstückle

mit Obstbäumen

oberhalb dem grünen Baum zu verkaufen.

**Johs. Beck.**

**Gannstatter**  
**Brunnenlose**

sind nur noch in kleiner Anzahl zu haben bei

**W. Rieter.**

Revier Altensteig.

## Stangen-Verkauf

am Montag den 3. Febr. vorm. 11 Uhr im grünen Baum zu Altensteig

aus dem Staatswald Buhler, Abt. 2, 4, 6, 9, 12, 13, 31, Neubann 2, 9, Nonnenwald Abt. 10, Schornhardt Abt. 2, 4, 14, 17, Verlorenholz Abt. 4, 5, Eichhalde 2, 8:

13212 Werkstangen I—III Kl.,  
20617 Hopfenstangen I—III Kl.,  
12037 Reisstangen.

Der Verkauf findet nach ganzen Schlagloosen statt.

Revier Altensteig.

## Brennholz-Verkauf

am Donnerstag den 30. Jan. d. J. vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus in Bösingen aus dem Staatswald Eichhalde, Abt. Blößenstich: Nadelholz 13 Km. Scheiter, 194 Km. Prügel, 173 Km. Anbruch, 1000 Km. Reisfisch.

Nur direkt von B. Becker in Seesen am Harz erhält man den allbekanntesten Holländ. Tabak 10 Pfd. lose in 1 Beutel fco. 8 Mk. probatum est

Epielberg.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag den 30. Januar ds. Js.,**  
in das Gasthaus zum „Ochsen“ hier

freundlichst einzuladen.

<b>Joh. Georg Schaible</b> Maurer Sohn des † Friedr. Schaible, Schreiners hier.	<b>Anna Maria Ottmar</b> Tochter des Philipp Ottmar, Holzhauers in Fünfbronn.
--	--

Grömbach.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag den 30. Januar ds. Js.**  
in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier

freundlichst einzuladen.

<b>Karl Hamann</b> Sohn des † Friedrich Hamann, Bauers hier.	<b>Christine Seid</b> Tochter des Chr. Seid, Bäckers und Bauers hier.
---	--

Wir bitten dieses statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

## Arbeiter-Gesuch.

Am **Gartweiler Straßenbau** finden von Mittwoch den 29. d. Mts. an tüchtige Arbeiter, auch junge kräftige Leute von 15 Jahren an, dauernde Beschäftigung. Bidel und Schaufeln sind mitzubringen und sind Anmeldungen zu machen bei

**Aufscher Stammler.**

Gegen Influenza vorzüglich

Kaiser's

## Husten-Caramellen,

weltberühmt gegen Husten, Heiserkeit, Brust- u. Lungen-Katarrh. Allein ächt zu haben bei

**M. Raschold, Conditior,**  
Altensteig.

## Journierhandlung

von **Heinrich Mayer**  
in Stuttgart  
Militärstraße 33.  
Große Auswahl, billige Preise.

Altensteig.

Am letzten Markttage ist bei dem Unterzeichneten ein eis. Pfännle stehen geblieben und kann solches abgeholt werden.

**Gottlieb Luz, Bäcker.**

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

## Bettfedern-Lager

von **G. J. Kehrroth, Hamburg** zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pfennig das Pfund, sehr gute Sorte 1,25, Prima Halbdaunen 1,60 u. 2 M. Prima Halbdaunen hochfein 2 M. 35, Prima Ganzdaunen (Flaum) 2,50 und 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

## Kalender für 1890

empfiehlt

**W. Rieter.**

